Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 7 (1927-1928)
Heft: 10

Artikel: Die Krisis in der Architektur
Autor: Senger, Alexander v.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-156445

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Trasformazione dello Stato" (La Voce, Rom, 1927). Der stellvertretende Reichsstaatsanwalt A. Cioffi hat es in seiner, im Verlage unseres Landsmannes Ulrico Hoepli in Mailand kürzlich erschienenen, ausgezeichnet disponierten „Organizzazione Sindacale" unternommen, sämtliche Reformen in ein juristisches System zu ordnen; in keinem anderen Werke findet sich der öffentlich-rechtliche Charakter der neuen Syndikate und der Zusammenhang sämtlicher Neuerungen mit den bestehenden Rechtsnormen und dem modernen Wirtschaftsleben so umfassend und scharfsinnig erläutert.

Die Krisis in der Architektur.

Von **Alexander v. Senger**, Zurzach.

S'il convoite les vérités premières, l'esprit se démolit; s'il se marie avec la terre, il s'engraisse.
Einleitendes Motto le Corbusiers (Urbanisme).

Daß die Architektur in unsern Tagen eine schwere Krisis durchmacht, ist den weitesten Kreisen offenbar geworden. Ein Kampf um le Corbusier ist entbrannt und hält alle, die sich für künstlerisches Werden in unserer Zeit interessieren, in Atem. Dies um so mehr, als Viele dunkel ahnen, daß es sich eigentlich um weit mehr handle, als um eine Stilfrage, daß es um das Ganze unserer Kultur gehe. Unter diesen Umständen dürfte derjenige ein wirkliches Bedürfnis befriedigen, der es unternimmt, die Hintergründe der neuen Bauweise zu beleuchten, darzulegen, was für einer Einstellung zur Welt sie entspricht. Dies ist die Aufgabe, die im Folgenden gelöst werden soll mit steter Bezugnahme auf die Schriften, die aus dem Kreise le Corbusiers hervorgegangen sind, nämlich

1. dem Esprit Nouveau, einem Quartband von etwa 1000 Seiten mit Aufsätzen verschiedener (leider zum Teil anonymer) Autoren, darunter le Corbusier selbst.

2. Dessen Schriften: „Urbanisme" und „Vers une architecture".

Im Begriffe, diese Aufgabe an die Hand zu nehmen, erinnere ich mich eines Ausspruchs Rahns, des hochverehrten einstigen Professors der Kunstgeschichte an den Zürcher Hochschulen, der uns immer wieder sagte: „Hütet euch vor philosophischem Geklingel in Kunstsachen." Rahn wußte es wohl, daß Kunst in Wirklichkeit öfters von philosophischen Strömungen beeinflußt worden ist, aber er empfand es offenbar als das Gesunde und Normale, daß die intuitive Kraft des Künstlers selbständig ihren Weg verfolge.

Ich erwähne dies hier, weil sich die Mitarbeiter des Esprit Nouveau immer wieder auf die Philosophie Bergsons berufen.

Der Philosophie Bergsons entnehmen sie die Doktrin der Emanation, einer sich in beständiger Erneuerung befindenden Welt ohne Mysterien, als Erguß eines unpersönlichen Gottes. Der Mensch ist Gott! Ein ur-

altes Argument von verfucherischer Kraft, dessen sich Mephisto immer wieder bedient; man denke an Faust, an die Propheten, ja an das Evangelium selbst.

In welche Schwierigkeiten man aber damit geraten kann, zeigt der Esprit Nouveau selbst, der diese Deification der Bewegung die „Philosophie des Fortschritts" nennt. Wo kann aber Fortschritt sein, da der allüberall fließende Erguß Gottes seiner Natur nach richtungslos ist und alle Wertungsbegriffe wie gut und böse, schön und häßlich, also auch Fortschritt und Rückschritt, ausschließt?

Die Philosophie Bergsons entfacht wohl die Flamme der Tat: Bindungen und Hemmungen zerstörend. Über die Natur des Feuers, ob heilige Flamme oder höllische Brunst, gibt sie uns keinen Aufschluß.

Um nun in das Wesen der Lehre des Esprit Nouveau in Kürze einzudringen, bleibt mir kein anderer Weg als der, die am meisten typischen Äußerungen herauszugreifen. Ich will sie unter gewisse Stichworte ordnen.

Es sei voraus bemerkt, daß alles folgende, soweit es sich um Äußerungen des Esprit Nouveau oder le Corbusiers handelt, aus wörtlichen Zitaten oder sinngemäß gekürzten Übersetzungen besteht:

Die Tradition: Es gibt keine Vergangenheit. Die einzige Tradition von Wert ist die der Russen: Die Tradition der Revolution. Das Leben hat nur Sinn in der Gegenwart. Die Erinnerung ist eine Art Gimpelfang. Das Haus darf nicht mehr jenes, im Boden verwurzelte, archaische Gebilde sein, — zu dessen Verehrung man seit so langer Zeit den Kultus der Familie, der Rasse gepredigt hat, sondern einfach eine Wohnmaschine.

Die Maschine: Sie allein stellt eine neue Welt vor. Es wird Muttermaschinen geben, aus denen mit Leichtigkeit Chefmaschinen, Vorarbeitermaschinen und Arbeitermaschinen entstehen werden. Ergebnis: Zwei Stunden Arbeit täglich für die Menschheit. Jede Drehung einer Maschine ist eine augenblickliche Wahrheit. (Sic!) Die Maschine ist vollkommener und schöner als die Natur; sie ist die Göttin Schönheit.

Der Mensch: Er hat weder Zukunft noch Vergangenheit. Die Maschine führt ihn; er selbst ist ein geometrisches Tier. Das Faß des Diogenes muß sein Lebensideal sein. Aus folgenden Gründen muß der Mensch dem Kriege dankbar sein: Er hat den persönlichen Opfersinn verringert, er hat die Genußsucht gefördert und dem Geldmenschen eine geachtete Stellung verschafft. (Faß des Diogenes!)

Politik: Rußland hat uns auf allen Gebieten, auch in der Politik das beste geschenkt. Alle Grenzen müssen fallen. Der Regionalismus ist verwerflich. Der Radikalismus ist ein bescheidener, atheistischer, käuflicher Gott, dem wir aber Verehrung zollen müssen.

Lenin ist der Held unserer Zeit. Eine lange russische Tradition trug seinen Glauben. Mit ihm ist der letzte große Mensch dahin. Er hat das alte Rußland totgeschlagen, er hat die politische Farbe der Welt verändert.

Kunst: Es gibt keine nationale Kunst. Es gibt keine Stile. Es

dürfen keine Fresken mehr gemalt, keine Standbilder mehr errichtet werden. Das Lächeln einer Heiligenfigur in der Kathedrale von Reims ist weniger interessant als das Lächeln eines Filmstars. Die Gotik ist verrenkt, peinlich, stachelig. Überhaupt die Gotik, der Barock- und die Königstile nennt le Corbusier ehrwürdiges Aas. (Des charognes vénérables).

Der Staat und die Stadtverwaltungen (!) müssen mißliebige Architekturformen verbieten; denn:

Die Kunst ist hypnotischer Natur; es gibt keine stärkere Macht als die Kunst, um politische Revolutionen vorzubereiten oder zu verhindern. —

So sieht das Mosaikgebilde der charakteristischen Lehren des Esprit Nouveau aus. Wem es ein wenig zu bunt vorkommt, dem empfehle ich die Lektüre des Esprit Nouveau selbst.

Es sind die Grundlagen zur Beurteilung le Corbusiers. Er ist der einzige Mitarbeiter des Esprit Nouveau, der zur Tat schreitet und konkrete Vorschläge macht. Für ihn zerfällt die Weltgeschichte bloß in zwei Zeitalter: Das vormaschinische und nachmaschinische. Wir stehen in der Morgenröte des maschinischen Zeitalters, inmitten der größten Revolution, welche die Welt seit ihrer Entstehung erlebte. Le Corbusiers Aufsätze über Architektur sind mit philosophischen, historischen und wissenschaftlichen Betrachtungen untermischt. Seine Hauptkampfworte sind: Relativität und Bewegung! Dabei scheint er sich nicht zu überlegen, daß beide undenkbar sind, ersteres ohne das Absolute, das zweite ohne die Ruhe. Der Überseedampfer ist ihm das Symbol der Befreiung aus hundertjähriger, verfluchter Sklaverei. Die Stunde der Wissenschaft hat geschlagen. Der Kern unserer alten Städte mit ihren Domen und Münstern, Priestersiedlungen und heiligen Hainen nennt le Corbusier den Weg der Esel. Die Renaissance hat bloß talentierte Biedermänner hervorgebracht. Die heroische Schönheit ist ein theatralischer Zwischenfall; überhaupt die sogenannte „Persönlichkeit" ein Fieberprodukt; große Männer sind überflüssig, die Banalität ist vorzuziehen; maßgebend ist der Normalmensch, der wie eine zellenbauende Biene lebt, jeder in gleicher Zelle.

Ferner verwirft le Corbusier die ganze Architektur, Plastik und Malerei als vormaschinisch.

Man sieht, daß le Corbusier beständig Zivilisation mit Kultur verwechselt. Oder ist es kein Verwechseln, sondern ein völlig bewußtes Vernichtenwollen jeder Kultur, um der Zivilisation willen?

Die Maschine, der Triumph einer langen erfinderischen Tradition, auf uralten Naturformen, wie dem Rad und dem Hebel beruhend, diese selbst nach ewigen Gesetzen gebaut, ist sein großes Argument gegen die organisch aufgebaute Natur, gegen die organisch gestaltete Kunst im allgemeinen und die Architektur im besondern.

Der Regenbogen, das Firmament sind, weil unexakt, weniger schön. Das Haus ist eine Wohnmaschine, die Straße eine Verkehrsmaschine, der Stuhl eine Sitzmaschine und so weiter, die Größe der Architektur eine reine Meterfrage.

Die Aufsätze des Esprit Nouveau und le Corbusiers zeigen, daß organische Entwicklung aus bereits Vorhandenem abgelehnt wird.

Es wird diktiert, was sein soll: „si nous disons avec certitude: la nature est géométrique, ce n'est pas que nous l'ayons vu .... nous l'avons décidé conformément à notre système!"

Man sieht wie dogmatisch!

Die Verfasser des Esprit Nouveau nennen auch ihre eigenen Aufsätze „Traktate", das Werk le Corbusiers „evangelisch"; selbst von beabsichtigten Kreuzzügen ist die Rede.

Die ganze Argumentation le Corbusiers gipfelt in der Tat und sie klingt aus in das Wort: Weg mit aller Tradition! Man höre:

Die Großstadt ist die Werkstatt, das Herz und das Gehirn, ja der Sinn der Welt. Aber hier können die Autos nicht schneller als 15 km fahren. Wenn gefährliche Verkehrsstörungen sich ergeben, so sind daran die, dem praemaschinischen Zeitalter angehörenden alten Häuser, Denkmäler und Dome und die dazugehörenden krummen Straßen, „die Wege der Esel", schuld. In erster Linie müssen diese Stadtteile beseitigt, die andern können später entfernt werden. Nachdem die ganze Stadt abgebrochen ist, werden alle störenden Hügel und andere Protuberanzen abgetragen, um die absolut ideale Fläche zu schaffen, die das gegebene Terrain für die vollkommene Stadt ist. Dann wird die maschinische Stadt erbaut. Die Autos können dann 100 km fahren, ohne daß es Störungen gibt. Die Finanzen zur Errichtung der Riesenwolkenkratzer werden vom internationalen Kapital geliefert, welches alsdann aus Furcht vor Selbstschädigung alle Zerstörungen verhindert. Der ewige Friede ist somit sichergestellt. Diese Lösung nennt le Corbusier „das Ei des Kolumbus".

Er nimmt auch an, daß, wenn diese Operation mit Paris durchgeführt ist, alle andern Städte der Welt aus Nachahmungstrieb das gleiche tun werden.

Welches aber ist der rätselhafte Grund, der le Corbusier dazu treibt, die Revolution mit der Architektur zu verquicken? Warum hat er nicht als Architekt die Notwendigkeit des Abbruchs gewisser Stadtteile zu beweisen gesucht? Was gehen die alten Häuser und Winkel die Revolution an? Warum müssen alle Grenzen fallen, was haben Lenin und Marat mit Kunst zu tun? Warum wird alles Nationale, Organische, Verwurzelte, werden der Mensch und die Natur beschimpft? Warum das Anbellen des Regenbogens und des Firmaments?

Die Antwort des Neuen Geistes lautet:

Die Kunst ist die große Kraft hypnotischer Natur; sie fördert oder verhindert die Revolution.

Drängt sich uns nicht der Vergleich mit den Vertretern jakobinischen Geistes der französischen Revolution auf? Die gleichen Redensarten, die gleiche Sprache! Der Jakobiner wie der Neugeistler ist Prinzipienreiter, Dogmatiker und Sektierer; beide sind Todfeinde jeglicher Tradition und alles organisch Gewordenen. Beide erschaffen aus sich selbst einen, ihren Trieben angepaßten neuen Typus Mensch, eine neue Religion, und den

großen Fluchbann für den Nichtgläubigen. Beide sind die Verkünder eines anbrechenden, goldenen Zeitalters, des unbegrenzten Fortschritts. Beide Sekten versprechen den ewigen Frieden.

Der Jakobiner führt eine aufgedonnerte Schauspielerin durch die Straßen: „Die Göttin Vernunft". — Jetzt steht auf dem Postament die „Göttin Schönheit" in Gestalt einer stampfenden Maschine.

Beider Ideal ist Vereinfachung, Nivellierung: Der Staat soll eine Kaserne, der Staatsbürger eine zellenbauende Biene sein.

Morelly schrieb in seinem Code de la Nature: „Alle Städte werden nach dem gleichen Plan gebaut werden, alle Leute haben in gleichen Häusern zu wohnen." Le Corbusier verlangt das ebenfalls.

Der Jakobiner unterminiert, bespottet, beschimpft und verfolgt die nationale, organische Kunst im Namen der Göttin Vernunft, wie der Neuzeitler im Namen der Göttin Maschine.

Genau im Sinne le Corbusiers befiehlt der Jakobiner: Die Kunst muß eine, und unteilbar sein wie der Staat; Maler, Bildhauer, Schreiner, Töpfer müssen alle nach dem vorgeschriebenen Geschmacke arbeiten. Die köstliche Kunst des 18. Jahrhunderts und die Gotik wurden verachtet und zwar in solchem Maße, daß ganze Häuserreihen unschätzbarer Architektur niedergelegt wurden.

Und warum all diese scheinbar unsinnige Zerstörungswut?

Die Antwort lautet: Die nationale, organische, erdgewachsene Kunst und Architektur üben eine mächtige hypnotische Kraft aus, die der freien Entfaltung anarchischer Urtriebe hinderlich ist.

Die Fesselung und Bändigung, wohl auch Fruchtbarmachung dämonischer Triebe ist Voraussetzung aller Kultur. Aber je höher das Gebilde der Kultur, desto stärker werden freilich die innern Spannungen und daraus folgen Schwächung und beschleunigte Abnutzung des seelischen Organismus bei vielen Individuen. Wessen Seele nicht mehr fähig ist, das ganze hehre Gebilde der Kultur selbst immer wieder neu schöpferisch zu beleben, der empfindet Kultur als eine Last, oder als einen verhaßten Reichtum, vor dem er als Bettler steht.

Darum weg mit der Kultur! Sie ist ekelhaft, mörderisch!

Er ruft die gebändigten Urtriebe zu Hilfe und löst ihre Fesseln. Dieser seelische Ohnmachtsanfall nicht mehr lebensfähiger Organismen wird dann Revolution genannt.

Der Jakobinismus und das Neugeistlertum sind der Ausdruck solcher Ohnmachtszustände gewisser Teile der menschlichen Gemeinschaft, und mit Hilfe ihres liniierten Verstandes richten sie sich eine Umwelt ein, worin sie leben können, ohne an ihre innere Armut beständig erinnert zu werden. Und weil sie diese Umgestaltung des Lebens mit sektiererischer Kraft in Szene setzen, so können sie den Nichtwissenden wohl verblüffen. Doch täusche man sich nicht: Es ist nur die Zusammenballung von Kräften, die daran sind, sich vom ewigen Strom des beseelten Lebens loszulösen, um sich ins Negative zu verlieren.

Der geschwächte Kranke verlangt auch die Entfernung der Bilder, sie

beunruhigen ihn; er bittet um Schließung der Läden, das Sonnenlicht, die wogenden Bäume, die ziehenden Wolken quälen und ermüden.

Ähnlich le Corbusier: Alles Mannigfaltige ermüdet, plagt den Erschöpften. Er klagt: „Der Mond ist nicht rund", der „Regenbogen ist ein Fragment", das „Spiel der Adern im Marmor ist beunruhigend, unmenschlich". Gereizt ruft er aus: „Nichts in der Natur erreicht die Vollkommenheit der niedrigsten Maschine". Und um der ganzen Qual zu entgehen, mordet er die Peinigerin und beschließt: Die Natur ist geometrisch.

Auch die Architektur plagt den Erschöpften, verwirrt, vermindert ihn. Nur ganz leicht faßliche Formen, Prismen, Kuben sind ihm verständlich, ja ein Labsal, Erlösung vor der überströmenden Fülle der Natur und der Kunst. Es ist viel für ihn, diese Türme, diese Fialen der alten Dome, versteinerte, vulkanische Ausbrüche, himmelstürmender heroischer Naturen. Die Pathetik des Barock, der anmutige Tanz des Rokoko erdrücken den Geschwächten. Im Engelskopf eines Leonardo, wie im letzten Profil und Gespanne einer Stuckdecke, überall erblickt der Geschwächte den jubelnden Sieg der Seele über die Materie.

Daß die Kunst niemals Spiegelbild eines Zeitalters ist, sondern die wechselnde Form, in welcher inspirierte Naturen zu allen Zeiten an der hochgewölbten Brücke bauten, die über den Zeitgeist hinüberträgt, ins Ewige, das erschreckt ihn. Das durch Liebe gesammelte Können der Jahrhunderte ist für ihn einfach tot. Er erkennt, daß hunderte von Aufnahmen, tausende von Messungen notwendig sind, um in das innere Wesen der Architektur einzudringen, um ihre Lebensverbundenheit zu erfassen. Wie vielseitig, wie kompliziert ist das alles für ihn, wie ermüdend!

Und Corbusier, der sich für einen Architekten hält, aber eigentlich philosophierender Sektierer ist, erklärt allem Gewordenen den Krieg. Endlich kann man sich entfalten. Die neue Architektur nimmt keine Rücksicht auf die verachtete Natur, keine Rücksicht auf die verachtete Vergangenheit, keine auf die verachtete Persönlichkeit des Bauherrn, der nichts anders ist als eine Biene, die ihre Zelle braucht. Das Entwerfen von Plänen ist eine unendlich einfache, kampflose Sache geworden, eine nackte Platz- und Meterfrage und ein einziges, triebhaftes Tun. Man braucht nur auf eines acht zu geben: Daß einem nichts Vorhandenes, schon Dagewesenes dazwischenkommt!

Der Anblick einer guten Architektur löst im Kulturmenschen Gefühle der Wärme, der Steigerung des Lebensgefühls aus. Le Corbusier erzeugt gegenteilige Zustände: Man fröstelt, das Lebensgefühl erschlafft (eine Dame nannte einen solchen Bau ein Selbstmordhaus), man empfindet eine innere Aushöhlung, eine Art angstvoller Entseelung. Man meint in den erstarrten Krater des Mondes zu schauen und fühlt das Wehen eisiger, lähmender Schauer.

Diese belebende oder entseelende Wirkung der Kunst ist die oben erwähnte hypnotische Kraft, welche tatsächlich, wie wir gesehen haben (Jakobinertum), auf politischem Gebiete auch schon angewendet wurde.

Die Architektur spielt dabei eine besonders hervorragende Rolle, es ist die Kunst, der niemand aus dem Wege gehen kann: sie ist die

steinerne Bibel der Nationen, in welcher ein jeder lesen muß. Jedes zerstörte Baudenkmal ist eine verbrannte Bibelseite.

Denn um Kunst allein geht es hier ja gar nicht, sondern um Vernichtung aller Kultur, um einer aufgedonnerten Zivilisation willen, Vernichtung alles Nationalen um der Internationale willen, Zerstörung der Seele um der Maschine willen.

Ziel: Ein genußsüchtiges Menschengewimmel, das in betonierten Wohnmaschinen haust, daneben mit 100 km Geschwindigkeit ziel- und ruhlos durcheinanderrast. Und wozu? Warum? Wohl um Geld zu erjagen. Aber wozu dieses, da Geldes schöpferischer Sinn ist: Kultur zu schaffen?

Gehen wir wirklich solcher Zukunft entgegen? Soll die Maschine über uns Herr werden? Sollen unsere Häuser, ehemals Ausdruck beseelten Lebens, nichts mehr sein als Wohnmaschinen? Wird sich nicht ein Ausdruck finden lassen für die Bedürfnisse desjenigen Teiles der heutigen Menschheit, der nach Beseelung des Lebens sich sehnt und dem Familie, Heimat und Nation nicht gleichgültig oder gar hassenswert geworden sind?

Politische Rundschau

Schweizerische Umschau.

Jahresrückblick.

Es ist kein schlechter Brauch, einmal im Jahre auf einen Augenblick Halt zu machen, den Blick rückwärts über das Vergangene und vorwärts in die kaum im Umriß erkennbare Zukunft gleiten zu lassen. Der Einzelne mag das im ernsten Zwiegespräch mit sich selbst tun. Die Volksgemeinschaft tut es, oder sollte es wenigstens tun, im Jahresrückblick der Bildner und Spiegel des öffentlichen Geistes, der Zeitung und Zeitschrift, des Jahrbuches und des Volkskalenders. Dabei sind diese „Jahresbilanzen" und „Neujahrsgedanken" erst recht wieder ein trefflicher Spiegel des Zustandes des öffentlichen Geistes. Schlecht und recht zählen sie meist in bejahendem oder kritischem Sinn die im vergangenen Jahr zur Abstimmung gekommenen oder im künftigen Jahr der Behandlung harrenden eidgenössischen Gesetzesvorlagen auf. Gelegentlich finden sich auch Ansätze zu zusammenfassenden Gesichtspunkten: man glaubt „am Wendepunkt" zwischen Staatssozialismus und Privatwirtschaft zu stehen; führt die Übelstände des öffentlichen Lebens auf die „Verwirtschaftlichung der Politik" zurück, oder erblickt deren Ursache gerade im Fehlen verfassungsmäßiger Ausdrucksformen für die wirtschaftlichen Triebkräfte. Wo zukunftsweisende Gedanken fehlen, wärmt man vergangene Kampfeinstellungen auf. Wo der Erfolg hinter den gemachten Versprechungen zurückbleibt, vertröstet man auf das kommende Paradies auf Erden. Und wo man von der Unzulänglichkeit alles menschlichen Tun und Handelns durchdrungen ist, erbittet man für alle, die guten Willens sind, den Segen des Himmels.

Vermißt man schon in diesen Überblicken über das innerpolitische Geschehen ein Fingerspitzengefühl für das unmittelbar Wirkende, für die lebendigen Kräfte, die unter einer erstarrten Oberfläche nach Form und Ausdruck drängen, so fehlt ein solches noch viel mehr für die äußere Lage unseres Landes. Wenn